

Hans Friesen (Hg.)

Im globalen Spannungsfeld der Korruption

Analysen eines Phänomens aus
interdisziplinären Perspektiven

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Hans Friesen (Ed.)

The global phenomenon of corruption

An interdisciplinary analyses

In this anthology, renowned experts from the fields of law, economics, social sciences and philosophy explore the globally lamented phenomenon of corruption. What are its social and cultural consequences? Corruption and the fight against corruption do not only occur in underdeveloped and collectivist states. Even in individualistic Germany, spectacular cases of corruption can be enumerated, even in the recent past, which prove that alleged model companies such as Siemens and VW have also been bribed to pay millions.

The Editor:

Professor Dr. Hans Friesen received his doctorate 1991 in Bochum and habilitated 2001 in philosophy in Potsdam. Today he heads the Department of Cultural Philosophy at the BTU Cottbus-Senftenberg.

Hans Friesen (Hg.)

Im globalen Spannungsfeld der Korruption

Analysen eines Phänomens aus interdisziplinären Perspektiven

In diesem Sammelband ergründen ausgewiesene Experten aus Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Sozialwissenschaft und Philosophie das weltweit beklagte Phänomen der Korruption. Welche gesellschaftlichen bzw. kulturellen Folgen hat es? Dabei kommen Korruption und der Kampf gegen Korruption nicht nur in unterentwickelten und kollektivistisch geprägten Staaten vor. Auch im individualistisch geprägten Deutschland kann man selbst in der jüngeren Vergangenheit spektakuläre Korruptionsfälle aufzählen, die beweisen, dass es ebenfalls bei vermeintlichen Vorzeigeunternehmen wie Siemens und VW zu Schmiergeldzahlungen in Millionenhöhe gekommen ist.

Der Herausgeber:

Professor Dr. Hans Friesen promovierte 1991 in Bochum und habilitierte 2001 in Potsdam im Fach Philosophie und leitet heute das Arbeitsgebiet Kulturphilosophie an der BTU Cottbus-Senftenberg.



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49121-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
<i>Karin Karsch</i>	
Anfüttern. Eine Kurzgeschichte über Korruption	15
<i>Bettina Hollstein</i>	
Korruptionsverständnisse im Wandel – Wirtschaftsethische Forschungsfragen	29
<i>Stefan Behringer</i>	
Korruption – Die Entwicklung von der rationalen zur irrationalen betriebswirtschaftlichen Handlung	51
<i>Wolfgang Rupieper</i>	
Funktion und Aufgaben des Anti-Korruptionsbeauftragten am Beispiel der Stadt Cottbus	70
<i>Eike Albrecht und Alexander Drescher</i>	
Korruption als rechtliches Phänomen	81
<i>Michael Aßländer</i>	
Der Korruptionsfall Siemens	99
<i>Alicia Hennig</i>	
Das Problem der Korruption in China – Eine Betrachtung aus politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und sozio-kultureller Perspektive	123

Inhaltsverzeichnis

Marco Mansdörfer

Kleine oder große Korruption? –
Ein Essay über Lektionen in und aus Rumänien 145

Sigrun von Hasseln-Grindel

Verantwortungsgesellschaft statt Bananenrepublik
Nachhaltige Korruptionsbekämpfung in Wirtschaft und Politik
durch Human Law 154

Hans Friesen

Im Spannungsfeld von Korruption, Armut, Globalisierung und
Verantwortung
Das Problem der Korruption in der globalen Wirtschaft und
die Verantwortung der Unternehmen als Thema einer
interkulturellen politisch-philosophischen Ethik 183

Manja Unger-Büttner, Roberto Barros, Rogério Vitalli

Korruption aus technikphilosophischer Sicht
Überlegungen zu Automatisierung und Robotik am
Beispiel Brasilien 226

Autorenverzeichnis 253

Vorwort

Die Korruption ist ein uraltes Phänomen, welches wir bereits in Schriftzeugnissen der alten Ägypter und Babylonier auffinden können. Auch in anderen großen Städten der vorchristlichen Zeit – im Zweistromland des alten Orients an den Flüssen Euphrat und Tigris sowie im alten Rom – war dieses Phänomen wohlbekannt und wurde auch bekämpft. Schon damals sind noch heute gängige Korruptionspraktiken im alltäglichen Leben angewandt und beschrieben worden (siehe dazu die Beiträge von Stefan Behringer und Bettina Hollstein in diesem Band). Die Vermutung, dass in jeder menschlichen Gesellschaft Korruption ausgeübt wird, ist wohl nicht von der Hand zu weisen bzw. zu widerlegen; ob es sich dabei jedoch sogar um so etwas wie eine anthropologische Konstante handelt, darüber lässt sich heute auf jeden Fall heftig streiten. Korruption war in der Weltgeschichte fortwährend ebenso ein Phänomen des Staates wie der Wirtschaft, wo man es – wie gesagt – seit frühester Zeit als tief verankertes Problem erkannt hatte. Im Mittelalter gab es Korruption darüber hinaus auch in kirchlichen Kreisen, vorwiegend im sogenannten Ablasshandel – dem Verkauf geistlicher Gnade gegen Geld. Auch diese Aktionen müssen im Sinne einer Korruptionspraktik betrachtet werden. Korruption ist demzufolge allgemein nicht nur ein äußerst umfängliches, sondern ein ebenso schwierig zu handhabendes Phänomen, da es sich unaufhörlich um eine illegale Aktivität handelt und daher empirisches Datenmaterial nur spärlich zu finden ist. Insofern könnte uns fiktives Material wie eine literarische Kurzgeschichte durchaus einen tieferen Einblick in das Phänomen gestatten, wie es etwa durch diejenige von Karin Karsch in diesem Band intendiert und dargelegt wird. Denn Korruption findet wie die meisten illegalen Aktivitäten vor allem in der Verborgenheit statt. Dies verhindert aber nicht eine weltweite Verbreitung des Korruptionsphänomens; eine solche Verbreitung gilt heute als unbestritten, obwohl einige konservative Manager, Unternehmer und Politiker weiterhin von einem Problem der Ent-

wicklungsländer sprechen. Seit 1993 hat es sich die gemeinnützige zivilgesellschaftliche Organisation »Transparency International« zum Ziel gesetzt, die Korruption überall auf der Erde zu bekämpfen. Auf der Homepage dieser Organisation werden aufgedeckte Korruptionsfälle veröffentlicht und für jedermann offenkundig aufgeführt. Täglich werden neue Korruptionsfälle gemeldet, was die weltweite Verbreitung der Korruption einmal mehr nachdrücklich unterstreicht. So schätzt die Weltbank, dass durch Korruption jährlich eine Summe von etwa 500 Mrd. USD umgesetzt wird. Dieses Geld entgeht den Staaten als Mittel der Steuereinnahme und macht die Problematik insbesondere auch aus finanzieller Perspektive deutlich. Man sollte allerdings hinzufügen, dass nicht die Gesamtgesellschaft als korrupt bezeichnet werden kann. So ist immer ein bestimmtes gesellschaftliches bzw. soziales, politisches und ökonomisches Umfeld zur Ausbreitung von Korruption erforderlich (siehe dazu den Beitrag von Sigrun von Hasseln-Grindel in diesem Band). Spezielle politische und wirtschaftliche Konstellationen sind anfälliger als andere. In aller Welt sind heute jedoch drei Branchen besonders stark von Korruption geprägt: Die Bauwirtschaft, der Flugzeugbau sowie die Waffenproduktion. Man darf diese Branchen aber nicht schlechthin als korruptionsgefährdet beurteilen und benennen, da stets ganz bestimmte Bedingungen dazugehören, die mögliche korrupte Aktionen begünstigen. Oft sind es die sogenannten Großaufträge, welche auf Korruption begründet sind. Großaufträge sind von existentieller Bedeutung für manche Branchen, weshalb es für sie äußerst wichtig ist, diese zu bekommen. An diesem Punkt spielt dann häufig Korruption eine entscheidende Rolle. Solche Großaufträge werden meist über internationale Ausschreibungen vergeben, über deren Erfolg bzw. Ausgang ein kleines Gremium entscheidet, bestehend etwa aus Mitarbeitern sowohl von nicht direkt betroffenen Stellen als auch der zuständigen kommunalen Ämter sowie Landes- und Bundesbehörden. In diesen Gremien wird oft über enorm hohe Summen entschieden. Aus psychologischer und soziologischer Sicht sind einzelne Mitarbeiter der Gremien allein deswegen schon besonders gefährdet, über Korruptionspraktiken zu stolpern. Die Entscheider haben häufig nur geringe Gehälter und sind dadurch leichter bestechlich. 1991 wurden, um hier ein beliebiges Beispiel zu nennen, Panzer von Thyssen-Krupp nach Saudi-Arabien verkauft. 40 % der Summe des Gesamtauftrages sind dabei als Korruptionsgelder, im Volksmund auch als Schmiergeld betitelt, verteilt worden. Auch auf den untersten Ebenen der Gesell-

schaft gibt es Korruption. Insbesondere ist das in den ärmsten Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu beobachten. Dort kommt es sogar zu einer regelrechten Ausbildung von »Kulturen der Korruption«. Ohne Schmiergelder kann das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben dort in vielen Fällen nicht mehr funktionieren; so erwarten viele Ärzte in Rumänien für ihre medizinische Behandlung vom Patienten ein sogenanntes Handgeld (siehe dazu vor allem den Beitrag von Marco Mansdörfer in diesem Band). Jedoch sollte man von einer einseitigen Fokussierung auf diese Länder absehen, denn bei der Korruption handelt es sich ja um ein globales Phänomen, welches selbst die ökonomischen Aufsteiger wie China nicht verschont (siehe dazu den Beitrag von Alicia Hennig in diesem Band). Diese Situation ist mit der fortschreitenden Globalisierung sogar noch einmal explosionsartig gewachsen. »Transparency International« führt auf seiner Website einen Index mit dem Ranking der Länder mit hohem Korruptionsgrad. Danach müssen wir davon ausgehen, dass viele Entwicklungsländer, aber auch viele der osteuropäischen Transformationsländer, als korrupt oder äußerst korrupt eingestuft werden (siehe dazu wiederum den Beitrag von Marco Mansdörfer in diesem Band). Die skandinavischen Länder sind am wenigsten korrupt und können demnach als mehr oder weniger »sauber« bezeichnet werden. Westeuropäische Länder wie Deutschland, Großbritannien und Frankreich sowie auch die USA sind dagegen im Mittelfeld angesiedelt. Seit der Globalisierung verzeichnet man zudem einen deutlichen Anstieg der Korruption auf der Ebene der vielfältigen neuen internationalen Handelsströme.

Korruption ist und bleibt wohl ein schillernder Begriff (siehe dazu den Beitrag von Hans Friesen in diesem Band). Zum einen werden unterschiedliche Sachverhalte als Korruption bezeichnet. Zum anderen reicht das Spektrum der Korruption von unmoralischen Verhaltensweisen bis hin zu strafrechtlichen Tatbeständen wie Bestechung, Erpressung und Betrug. Außerdem müssen wir von einem Wandel des Begriffs ausgehen (siehe ausführlicher dazu den Beitrag von Bettina Hollstein in diesem Band). Trotz der Unterschiede gibt es aber auch Gemeinsamkeiten, die auf alle Fälle von Korruption zutreffen. Man hat es demnach meistens mit einem Funktionsträger zu tun. Dieser hat ein bestimmtes Amt inne und besitzt einen gewissen Handlungsspielraum. Der Funktionsträger ist also in der Lage, seine Position missbräuchlich auszunutzen, um sich in der Regel finan-

zielle Vorteile zu verschaffen. Aus ökonomischer und juristischer Betrachtung können in diesem Zusammenhang zunächst drei Akteure identifiziert werden: 1. der Vorteilsgeber (der Bestechende), 2. der Vorteilsnehmer (der Bestochene), 3. der Geschädigte (z.B. Steuerzahler oder Kapitalgeber) (siehe dazu den Beitrag von Stefan Behringer in diesem Band). Zudem könnte man unterschiedliche Formen der Korruption unterscheiden. Zur besseren Veranschaulichung unterscheide ich hier: 1. den klassischen Fall, 2. den direkten Griff in die Kasse sowie 3. die Vetternwirtschaft. Diese drei Korruptionsformen, die hier nur beispielshalber aufgeführt werden und mit denen in diesem Vorwort kein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden ist (siehe dazu genauer und ausführlicher die Beiträge von Stefan Behringer, Wolfgang Rupieper sowie von Eike Albrecht und Alexander Drescher in diesem Band), sollen im Folgenden kurz beschrieben werden:

1. Der klassische Fall

Ein aktiver Geschäftsmann bietet einem sich eher passiv verhaltenden öffentlichen Amtsträger Geld an, mit dem Ziel, letztlich eine illegale Amtshandlung herbeizuführen. Beispiel: Ein Bauherr versucht mittels Schmiergeldzahlungen an einen städtischen Behördenmitarbeiter eine Baugenehmigung zu beschleunigen (siehe dazu ausführlicher den Beitrag von Wolfgang Rupieper in diesem Band). Auch ein Unternehmen kann sich mit Hilfe von Schmiergeldzahlungen etwa einen Gewerbeschein erkaufen. Da in den meisten Fällen von Korruption etwas beschleunigt werden soll, spricht man in der Fachsprache auch von »Beschleunigungszahlungen« und umschreibt dies auf internationaler Ebene mit dem Begriff »Speed Money«. Beide Beispiele zeigen gängige Methoden der Bestechung auf und sind nach § 334 STGB im Sinne der »Vorteilsgewährung oder Vorteilsnahme« strafbar.

2. Der direkte Griff in die Kasse

Bei überdimensionierten Bauvorhaben und überteuerten Rüstungsgütern kommt es oft zu sogenannten Gefälligkeitszahlungen an alle oder einige der an dem Geschäft Beteiligten. Dieser Begriff versucht die stattfindende Korruption gezielt zu verschleiern. Solche Gefällig-

keitszahlungen wurden und werden entweder direkt gezahlt oder auch mehrmalig schon im Vertrag verankert. Nach der Auftragsabwicklung wird der Aufschlag als Prämie an die Beteiligten verteilt. Auch in diesem Fall handelt es sich in den meisten Ländern mittlerweile um ein strafbares Delikt.

3. Die Vetternwirtschaft

Dies ist eine sehr alte Praktik und kann in vielen Gesellschaftsformen, insbesondere jedoch in den kollektivistisch organisierten Gemeinschaften beobachtet werden (siehe dazu den Beitrag von Hans Friesen in diesem Band). Der Funktionsträger verhilft Verwandten oder nahestehenden Personen zu einem öffentlichen Amt, einer öffentlichen Leistung oder zu einem öffentlichen Auftrag. Alle drei genannten Vorgänge sind in den meisten Ländern heute moralisch verwerflich oder sogar strafbar (siehe dazu gründlicher und differenzierter den Beitrag von Eike Albrecht und Alexander Drescher in diesem Band).

Trotzdem dürfen wir nicht den Fehler begehen, das Problem der Korruption auf öffentliche Amtsträger zu reduzieren. Die Philosophin Manja Unger-Büttner etwa fragt in ihrem Beitrag, den sie zusammen mit dem Philosophen Roberto Barros und dem Ingenieur Rogério Vitalli verfasst hat, danach, ob der Einsatz neuerer Technologien korruptes Verhalten von Menschen eher fördern oder verhindern würde und ob die Idee einer Korruptionsbekämpfung durch Implementierung neuer Technologien in technikphilosophischer Hinsicht überzeugend begründet werden könnte. Insofern können wir das Problem der Korruption keineswegs auf eine Dimension, etwa öffentliche Funktionsträger, reduzieren. Neben Politik, Gerichtsbarkeit und Verwaltung spielen große Unternehmen häufig eine zentrale Rolle. Großunternehmen wie Siemens (siehe dazu den ausführlichen Beitrag von Michael Aßländer in diesem Band) und andere multinationale Unternehmen haben des Öfteren schwerfällige bürokratische Verwaltungen und ähneln damit in ihrer Anfälligkeit für Korruption oft stark den manchmal trägen öffentlichen Verwaltungen der Staaten in Schwellen- und Entwicklungsländern. Diese Ähnlichkeit erklärt sicherlich die oft hohe Anfälligkeit für korrupte Aktivitäten in internationalen Unternehmen. Großunternehmen haben beispielsweise häufig die Wahl zwischen mehreren Lieferanten. Die Einkäufer

werden aus diesem Grund nicht selten von Lieferanten bestochen und erhalten einseitige Zuwendungen, z.B. Geschenke. Und damit sind wir an folgendem Punkt angelangt: dass sich die Grenzen zwischen unmoralischen und illegalen korrupten Handlungen sowie moralisch akzeptablen Praktiken verwischen. Denn wir müssen uns doch fragen, was ein Geschenk überhaupt ist und ab wann die Illegalität des Schenkens beginnt (siehe dazu den Beitrag von Marco Mansdörfer in diesem Band). Im Regelfall ist ein Geschenk selbstverständlich positiv als etwas Gutes einzustufen. Es gilt als Ausdruck einer intakten soziokulturellen Pflege einer Beziehung, etwa einer Freundschaft. Werden Geschenke jedoch absichtsvoll mit einem verdeckten Interesse vergeben, sind sie problematisch oder gar illegal. Ein eindeutiger Indikator zur Überschreitung der Grenze zur Illegalität findet sich in der Regel auf der Ebene der Aufforderung zur Geheimhaltung der Angelegenheit. Während absichtslose bzw. uneigennützige Geschenke öffentlich gezeigt werden können, werden absichtsvolle bzw. eigennützige Geschenke vorwiegend im Verborgenen vollzogen. Positive einseitige Zuwendungen kann es aus diesem Grund eigentlich gar nicht geben. Einseitige Zuwendungen sind immer entweder moralisch oder strafrechtlich problematisch (siehe dazu die Beiträge von Eike Albrecht und Alexander Drescher sowie von Wolfgang Rupieper). Ein Beispiel für einseitige Zuwendungen sind in der Pharmaindustrie subventionierte Tagungen, bei dem das Wohlwollen bestimmter Personen erkaufte werden soll. Unproblematisch hingegen sind beispielshalber die Trinkgelder. Diese werden in der Regel nicht im Rahmen von Korruption betrachtet. Aber die bevorzugte Behandlung von Gästen in der Kneipe oder im Restaurant auf Grund eines großzügigen Trinkgeldes könnte doch freilich auch im Sinne der Korruption gesehen werden. Aber sollen wir bzw. wollen wir wirklich so weit gehen?

Der Herausgeber, Cottbus, den 29.10.2019

Karin Karsch

Anfüttern.

Eine Kurzgeschichte über Korruption

Das Büro des Kommissariats war einfach möbliert, so wie die allermeisten von uns es wahrscheinlich nur aus zahlreichen TV-Sendungen oder vom Hörensagen her kennen. Ein billiger Holzschreibtisch stand in der Mitte des Raumes und an einer Wand befand sich ein Regal mit Aktenordnern, die schon etwas verstaubt erschienen. Der Schreibtisch trennte mich von zwei Herren, die hinter diesem auf zwei Drehstühlen Platz genommen hatten: Der eine war vom Zoll, der andere von der Bundespolizei.

Zwischen mir, einem bis vor einiger Zeit noch unbescholtenen LKW-Fahrer und Bürger dieser Republik, und diesen Herren befand sich räumlich gesehen nur diese schmale Schreibtischplatte, aber ansonsten trennte uns wahrscheinlich eine Welt, die Welt der Korruption, derer ich angeklagt war. Bis vor kurzem hatte ich manchmal so Einiges über Korruption gelesen und gehört, was man eben als einfacher Bürger so täglich aus den Medien mitbekommt. Damals wäre ich aber nie darauf gekommen, dass ich einmal persönlich damit konfrontiert werden würde. Bei dem Wort Korruption allein hatte ich immer an riesige Geldsummen gedacht, die von Wirtschaftsbossen oder Politikern aus einem bestimmten Land anderen Politikern in anderen Ländern zugeflossen waren, um ein bestimmtes Geschäft zu tätigen oder um bestimmte Waren, meistens Waffen und Drogen, zu liefern, und vor allem, um alle anderen Mitbewerber bei lukrativen Geschäften auszubooten. Als ich dann eines Tages vom Zoll gestellt und von der Polizei verhaftet wurde, war ich trotzdem etwas überrascht, dass das, was ich seit einiger Zeit betrieben hatte, wirklich Korruption gewesen sein sollte und ich war noch mehr überrascht, als sie mich aufforderten, meine Geschichte aufzuschreiben, um einfach mal bekannt zu machen, wie schnell man in so eine Korruptionsaffäre hineinschlittern kann, und, dass es nicht immer die »Bosse« in der Wirtschaft, in der Politik oder im Sport sind, die diese Methode

anwenden, um sich Vorteile zu verschaffen, sei es nun privat oder im Firmenbereich.

Nach kurzem Überlegen erklärte ich mich bereit, meine Geschichte preiszugeben, wobei es mir etwas leichter gemacht wurde, da mir im Falle meiner schriftlichen Erklärung, die ja eigentlich auch einem Schuldeingeständnis gleichkam, eine Strafminderung versprochen wurde. Und so begann ich, den beiden Herren hinter dem Schreibtisch etwas darüber zu erzählen, was man gemeinhin wohl als »Anfüttern bzw. Anfütterung« bezeichnet, das heißt, ich erzählte meine Geschichte in ein Aufnahmegerät, das einer der Herren, der Zollbeamte, plötzlich auf den Schreibtisch gestellt hatte, während er mich fragte, ob ich damit einverstanden sei, dass alles, was ich sagte, aufgenommen würde. Ich nickte nur zustimmend, denn inzwischen war mir alles ziemlich egal geworden.

Dass ich sprechen müsse und nicht nur nicken, ermahnte mich der Polizist, und der Zollmensch schaltete das Aufnahmegerät sogleich auf »On«. Dabei rutschte an seinem rechten Unterarm der Jackenärmel etwas höher und gab eine Armbanduhr frei, die mir, obwohl ich doch in meiner misslichen Situation anderes im Kopf haben sollte, sofort ins Auge fiel. Der Beamte hatte meinen Blick erhascht und ließ die Uhr schnellstens wieder unter seinem Ärmel verschwinden.

Das Aufnahmegerät lief nun; es wurden vom Zollbeamten zunächst Datum und Uhrzeit eingegeben, dann setzten sich die beiden Herren in eine bequeme Zuhörerposition zurecht und durch Fingerzeig wies man mich an, mit meiner Geschichte zu beginnen.

Ich war etwas irritiert. Die Uhr, es war eine sehr teure Rolex, irgendwie ging sie mir nicht aus dem Kopf. Die Herren räusperten sich und ich begann meine Geschichte zu erzählen:

Wir, meine Frau und ich, waren damals aus dem Osten in eine andere Stadt in den Westen gezogen, weil man mir dort einen Job in der Speditionsbranche angeboten hatte. Ich sollte zunächst als LKW-Fahrer beginnen und später eventuell als Speditionskaufmann übernommen werden. Für meine Frau und mich war das zunächst ein ziemlicher sozialer Abstieg, denn da, wo wir herkamen, hatte ich ein eigenes kleines Fuhrunternehmen gehabt, welches ich leider in den Konkurs gewirtschaftet hatte. Die Branche gleicht einem Haifischbecken, wer zuerst zuschnappt, egal, was dabei hängen bleibt, ist der King. Die anderen, die etwas zu lange zögern, haben das Nachsehen.

Vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen müssen fast immer das akzeptieren, was übrig bleibt, oder sie übernehmen spezielle Führen, die zum Teil sehr gefährlich sein können.

Wie man sich wohl vorstellen kann, war es uns, besonders auch meiner Frau, nicht leicht gefallen, neben der Firma auch noch die Heimat zu verlieren und quasi noch einmal ganz von vorne anfangen zu müssen. Doch wir wollten unseren Bekannten und Freunden auf keinen Fall zeigen, wie tief wir gefallen waren, und auch kein falsches Mitleid erheischen. Keiner möchte das wohl gern erleben. Also sagten wir allen einfach, dass wir uns verändern wollten und versuchen, uns zu vergrößern, und zwar in einer großen Stadt im Westen der Republik. Ich hatte mich bei einer angesehenen Spedition auf eine Stellenausschreibung beworben und schon nach kurzer Zeit eine positive Antwort bekommen. Um eine Wohnung und den ganzen Umzug kümmerte sich glücklicherweise meine Frau und da wir auch sofort etwas Passendes und vor allem Bezahlbares sogar in der Nähe der neuen Firma fanden, ging die ganze »Umsiedelei« recht schnell und unkompliziert vonstatten.

Wir haben keine Kinder und meine Frau hatte noch keinen Job gefunden, also blieb ihr Zeit, die neue Wohnung einzurichten. Unsere Möbel hatten wir am alten Wohnort zurückgelassen oder verkauft. Somit hatte sie genug zu tun, um unsere neue Behausung wohnlich herzurichten.

Ich erinnere mich noch genau, wie ich am ersten Tag in der neuen Firma eintraf. Es war an einem Montag und der Chef hatte mich in sein Büro gebeten. Als ich eintraf, war ich ziemlich überrascht: Die meisten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen standen in kleinen Gruppen zusammen in seinem Zimmer und sahen mir erwartungsvoll entgegen. Der Chef erhob sich von seinem Stuhl hinter seinem Schreibtisch, kam mir entgegen und zeigte mit einer Hand in die Runde der Umstehenden und bat alle, sich mir namentlich vorzustellen, damit ich gleich die meisten, die noch nicht auf Tour oder anderweitig verhindert waren, kennen lernen konnte. Ich war positiv beeindruckt. Einen solchen Empfang hatte ich nicht erwartet, schon gar nicht für einen einfachen LKW-Fahrer, also ein kleines Licht im Geschäft, wie ich es ja war. Trotzdem gefiel es mir, da ich mich dadurch schon ein bisschen zugehörig fühlte. Der Chef betonte, dass es allerdings immer montags eine Fahrer- und Mitarbeiterzusammenkunft in seinem Büro gebe, da dann auch die Fahrten und alle benötigten Unterlagen an die Fahrer vergeben würden, und dass er es eben bei

dieser Gelegenheit gut gefunden habe, mich gleich mit allen bekannt zu machen. Diese seine Idee fand ich außerordentlich nett und stellte mich ebenfalls mit kleinem Lebenslauf vor. Ein bisschen peinlich war dabei natürlich für mich, auf meine Pleite zu sprechen zu kommen, aber ich wollte gleich von Anfang an keinen im Ungewissen lassen, denn solche Dinge kommen doch bald ans Licht und so war schon mal für klare Verhältnisse, was das betraf, gesorgt. Dann schüttelten mir auch alle wohlwollend die Hand und begaben sich anschließend und nach ihrer Einweisung zu ihren Trucks. Nur einer blieb zurück und kam auf mich zu, das war Claus H. Mit ihm zusammen sollte ich zunächst auf Fahrt gehen, damit er mir erstmal einige gewisse Kenntnisse über meine neue Arbeit vermitteln könne und ich einen groben Überblick über alle Abläufe bekäme, wie eben alles ablief. Claus war mir sympathisch: Ca. 50 Jahre alt, wie ich, ein gebräuntes, kantiges Gesicht und ein leichter Bauchansatz ließen ihn auf mich sehr vertrauenserweckend wirken. Er gab mir zum zweiten Mal die Hand und forderte mich auf, ihn zum LKW zu begleiten. Ich trottete hinter ihm her und hörte mir dabei seine zum Teil recht witzigen, um nicht zu sagen frivolen Bemerkungen über einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma an. Ich fand es ein bisschen unangenehm und früh, wie er mir gleich in der ersten Stunde alles Firmengequatsche offenbarte, aber ich wollte nicht unhöflich sein und nickte nur ab und zu freundlich zu seinem ununterbrochenen Gerede. Sogar als wir schon im Wagen saßen und der Motor brummte, tat dies seinem Redefluss keinen Abbruch. Er bot mir in einem Atemzug an, uns beim Einrichten und bei allem, was bei einer Neuorientierung so anfällt, zu unterstützen, weil er gewisse Leute sehr gut kenne usw. bis plötzlich sein Handy klingelte und seinem Gequatsche zunächst ein Ende machte. Es schien privat zu sein, obwohl ich etwas undeutlich mithören konnte, dass er von einer Männerstimme gewisse Anweisungen erhielt. Nach kurzer Zeit beendete er das Gespräch, um sich nun voll und ganz auf das Fahren zu konzentrieren. Das fand ich schon etwas merkwürdig und nach einer Weile traute ich mich zu fragen, ob es denn etwas Unangenehmes eben am Telefon gewesen sei. Er winkte nur kurz mit der Hand ab und meinte, dass sein Chef immer etwas anderes wolle. Wir sollten dieses Mal noch eine andere Fuhre aufnehmen und deshalb einen Halt an einer bestimmten Raststätte machen. Mir sollte es recht sein. Ich war heute nur sein Praktikant und musste erst einmal alles sondieren, obwohl ich ziemlich sicher wusste, dass es nicht die Stimme des Chefs am Telefon gewesen war.